

{M}EIN TAGEBUCH

Petra-Maria Dallinger · Li Gerhalter · Claudia Lehner · Walter Pilar

Überlegungen zum autobiographischen
Schreiben an ausgewählten Beispielen

Sammlung Erinnernachlässe
Institut für Geschichte der Universität Wien

Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien
Telefon: 01.4277.40812 oder 40819
E-mail: frauennachlaesse.geschichte@univie.ac.at

8

EIN BUCH FÜR MICH ALLEIN? GEDANKEN ZUM TAGEBUCH
- *Petra-Maria Dallinger*

18

NACH TAGEBUCHAUFLAUFZEICHNUNGEN

- *Walter Pilar*

22

„ICH WERDE VON NUN AN MEHR HEREINSCHREIBEN ...
SCHREIBEN IM ALLTAG, SCHREIBEN ALS ALLTAG. BEISPIELE VON
FRAUEN- UND MÄDCHENTAGEBUCHERN AUS DER SAMMLUNG
FRAUENNACHLÄSSE
- *Li Gerhalter*

62

„LEBE BEINAHE SCHON AUS ERINNERUNGEN“ –
FRANZ RIEGERS TAGEBUCH 1997
- *Claudia Lehner*

92

KURZBIOGRAFIEN

94

INHALT

„ICH WERDE VON NUN AN MEHR HEREINSCHREIBEN ...
SCHREIBEN IM ALLTAG, SCHREIBEN ALS ALLTAG. BEISPIELE VON
FRAUEN- UND MÄDCHENTAGEBÜCHERN AUS DER SAMMLUNG
FRAUENNACHLÄSSE

Li Gerhalter

„Ich werde von nun an mehr hereinschreiben; wenn ich sonst in Jahren mein Tagebuch lesen werde, werde ich mir ja gar keinen Begriff meines Mädchentagebuchs machen können“, schrieb die damals 19-jährige Bernhardine Alma am 7. Oktober 1914 in ihr geheimes Tagebuch. Ob die Wienerin ihre Jugendtagebücher zu einem späteren Zeitpunkt tatsächlich wieder gelesen hat, ist ungewiss. Jedenfalls aber hat sie über sieben Jahrzehnte weiterhin Aufzeichnungen geführt, die heute im Umfang von 47 Bänden aus dem Zeitraum von Jänner 1908 bis November 1979 in der Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien archiviert sind.

Das Archiv umfasst aktuell insgesamt 461 Bände von Tagebüchern und tagbuchähnlichen Aufzeichnungen von 44 verschiedenen Frauen und Mädchen sowie 13 Bände von 12 Männern und Burschen. Die einzelnen Tagebuchbestände sind von ihren Umfängen her, von den verwendeten Schreibmaterialien, den Schreibanlässen, den Inhalten sowie der Ausgestaltung so verschieden wie die individuellen Lebensgeschichten ihrer Schreiberinnen. Diese Vielfältigkeiten – aber auch die zu beobachtenden Gemeinsamkeiten – sollen im Folgenden überblicksmäßig anhand einzelner Beispiele beschrieben und mit Text- und Bildauszügen illustriert werden.²

Der zeitliche Rahmen: Frauentagebücher aus 158 Jahren

Das älteste der in der Sammlung Frauennachlässe archivierten Frauentagebücher wurde von Anna Ekmeyer verfasst (→ [Beispiel 1](#)). Das kleinformative Heft besteht aus losen, mit einem dünnen Bindfaden zusammengenähten Blättern und beinhaltet auf insgesamt nur 20 Seiten Einträge von Jänner 1843 bis März 1850. Dabei berichtete die Bürgerin aus Ofen (Buda) in Ungarn auf den ersten sieben Seiten rückblickend von den Geburten ihrer bisher

„ICH WERDE VON NUN AN MEHR HEREINSCHREIBEN ...

sieben Kinder – und dem Tod von fünf von ihnen. Diese Art persönlicher Aufzeichnungen steht in einer Jahrhunderte langen Tradition frühneuzeitlicher Geburtenbücher und Familiicherniken, wie sie auch von Frauen geführt wurden.

Die jüngsten in der *Sammlung Frauennachlässe* archivierten Frauentagebücher reichen zeitlich bis in die unmittelbare Gegenwart. Ein umfangreicher Nachlass ist etwa jener von Aloisia Stöckl (→ Beispiel 2). Die Wienerin hat zwischen Juli 1964 und März 2001 fast täglich in vorgedruckte Jahreskalender eingeschrieben. Sie schilderte die Arbeiten und Geschäftsgänge in ihrem Fleischereibetrieb als auch den Familienalltag. Weiters notierte sie Speisefolgen, Besuche, Veränderungen der Wetterlage oder ihre Kirchengänge.

Schreibanlässe: Das „typische“ Mädchentagebuch

Ein Tagebuch zu führen war seit Mitte des 19. Jahrhunderts unter Mädchen und junge Frauen aus dem Bürgertum und später aus allen sozialen Schichten weit verbreitet. Das lässt sich auch anhand der Bestände der *Sammlung Frauennachlässe* bestätigen: Immerhin beinhalteten 21 der insgesamt 44 entsprechenden Bestände entweder auch – oder sogar ausschließlich – Bände, die vom jugendlichen Schreiberinnen verfasst wurden.

Ein Tagebuch zu besitzen bedeutete aber noch lange nicht, dieses auch längerfristig zu benützen. So reichen etwa die Einträge im Tagebuch der 11-jährigen Wienerin Lilli Wehle nur von Februar bis August 1905 (→ Beispiel 3).

Die Niederösterreicherin Gabriele Reichel wiederum hat zwischen ihrem achten und zwölften Lebensjahr drei Bücher begonnen – aber keines davon voll beschrieben. Die Einträge im letzten ihrer Tagebücher reichen immerhin über den Zeitraum von zweieinhalb Jahren und auch die Inhalte haben sich gemäß dem Alter der Schreiberin verändert: Während die früheren Passagen ausschließlich Schilderungen von verschiedenen Erlebnissen beinhalteten, formuliert die inzwischen 14-jährige nun beispielsweise Pläne und Wünsche betreffend ihrer beruflichen Zukunft und stellt sich dabei auch in eine – zumindest an diesem Ort formulierte – Opposition zu ihren Eltern (→ Beispiel 4).

Dem Schriftbild nach dürften beiden Mädchen der optischen Gestaltung ihrer Tagebücher wenig Wert beigemessen haben. Demgegenüber sind die Einträge der Lehramtskandidatin Josefine Stegbauer sehr aufwändig verziert und im Schönschrift verfasst (→ Beispiel 5). Sie hat zwischen ihrem 15. und 35. Lebensjahr 23 Bände beschrieben. Dass sie Mitte September 1924 ihr Tagebuch schloss, wird von der Schreiberin weder angekündigt noch erklärt. Andere Frauen haben ihr Tagebuch von Jugend an bis ins hohe Alter geführt. Der umfangreiche Bestand von Bernhardine Alma wurde bereits erwähnt (→ Beispiel 6). Die Wiener Musikerin und Schriftstellerin Therese Lindenberg ⁵ hat sogar 60 Bände aus einem Zeitraum von sieben Jahrzehnten hinterlassen (→ Beispiel 7).

Schreibpraxen: Die Widmung

Eine Gemeinsamkeit, die Tagebuch-schreibende Mädchen häufig teilten, ist die materielle Unterlage, die sie dafür nützten. Fast immer waren das jene „klassischen Tagebücher“ mit verziertem Deckblatt und seitlich angebrachten Schloss – und meistens handelte es sich dabei um Geschenke von Müttern oder Verwandten.

Zur Autorisierung wurde auf der ersten Seite üblicherweise der eigene Namen vermerkt. Ebenso entsprach es der Konvention, eingangs eine Widmung (etwa die Floskel „Mit Gott“), einen Sinspruch oder auch eine kurze Zusammenfassung des bisherigen „Lebensweges“ einzurütteln.

Schreibpraxen: Der Umgang mit „geheimen“ Tagebüchern

Der Umgang mit dem eigenen Tagebuch und dessen Inhalten war von Schreiberin zu Schreiberin freilich sehr unterschiedlich. Manche schrieben ihre Einträge im Beisein der Familie am Wohnzimmerisch oder sie gaben ihr Tagebuch an Freundinnen weiter, um „einander besser verstehen“ zu können, wie es die 17-jährige Schülerin Mathilde Hübner am 10. März 1901 beschrieb.

Andere Schreiberinnen versuchten demgegenüber, geheim zu halten, dass sie überhaupt ein Tagebuch führten, oder sie taten ihr Möglichstes, um die

Einträge unlesbar für Außenstehende zu gestalten. Sie verwendeten dazu beispielsweise stenographische Kürzel oder Fremdsprachen, die Bürgertochter Augusta Carolina Holzleitner aus Oberösterreich erfand in ihrem 1898 begonnenen Jugendtagebuch sogar codierte Schriftzeichen (→ Beispiel 8a).

Obwohl diese Tagebücher von Frauen und Mädchen (in den allermeisten Fällen) weder mit der Absicht noch mit der Aussicht geschrieben wurden, zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht zu werden, wurden von den Schreiberinnen auch hier potentielle Leserinnen und Leser mitgedacht. Dieses „Publikum“ konnten nun konkrete Personen wie Internatslehrerinnen oder Familienangehörige aber auch imaginäre Leserinnen oder Leser sein – und vor ihnen wollten die Schreiberinnen ihre verschriftlichten Gedanken nicht präsentieren, sondern vielmehr schützen. (Das für Mädchentagebücher typische Schloss manifestiert die Idee, dass Geheimnisse darin stehen würden, in sichtbarer Ambivalenz.) Gleichzeitig sind in Tagebucheinträgen vielfach verschiedene Weisen von Selbstzensur zu beobachten. So brachte die Kauffrau Barbara Baumgartner am 1. März 1880 ihre Schilderungen über das Verhalten ihres Ehemannes nicht zu Ende, sondern brach den angefangenen Satz ab, um sich mit dem Kommentar „*doch nein ich schweig ist besser so*“ das eigene Wort zu verbieten.⁷ Hier scheint es, als sei es den Schreiberinnen nicht möglich gewesen, gewisse Dinge nieder- und damit festzuschreiben. In vielen Tagbüchern finden sich auch ausgestrichene Passagen oder herausgeschnittene Seiten (→ Beispiel 8b).

Schreibanlässe: Das Kriegstagebuch

Während der beiden Weltkriege ist eine Institutionalisierung des Tagebuchschreibens mit patriotischen Hintergründen zu beobachten. So wurden Kinder und Jugendliche von Lehrpersonen oder ihren Eltern dazu angehalten, Kriegstagebücher zu führen, die dann teilweise auch veröffentlicht worden sind. Das Tagebuch von Anna Hörmann dürfte in einem solchen Zusammenhang entstanden sein (→ Beispiel 9). Beginnend mit Oktober 1916

berichtete die damals 15-jährige Grazerin über 13 Monate von Frontverläufen sowie innenpolitischen Entwicklungen und gab aktuelle Preise für Lebensmittel wieder. Es ist anzunehmen, dass es sich bei ihren Einträgen vielfach um Abschriften von Zeitungsmeldungen handelte.

Schreibanlässe: Das „Kindertagebuch“

Ein weiterer konventioneller Anlass für Frauen, ein Tagebuch zu führen, war die Geburt eines Kindes. Diese „Kindertagebücher“ standen im Zeichen der neuen medizinischen und psychologischen Interessen zu Beginn des 20. Jahrhunderts und sollten dazu dienen, die Entwicklung der Kleinkinder zu dokumentieren. Verschiedene (Nahrungsmittel-)Firmen und Institutionen brachten Mustertagebücher heraus, nach deren Vorbildern junge Mütter nun unter anderem tabellarische Aufzeichnungen über das Essverhalten und das Gewicht ihrer Babys anfertigten. Seit den 190er Jahren kamen außerdem jene vorgedruckten Alben auf den Markt, die auch aktuell noch verbreitet sind. Die Vorarbeiterin Ketty G. trug in den 1930er Jahren in ein solches Album mit dem Titel „*Unseres Kindes Leben in Wort und Bild*“ solch besondere Ereignisse wie etwa die ersten Worte ihrer Tochter ein (→ Beispiel 10).

Auch die Lehrerin Marianne Hüttner legte ein Tagebuch für ihre Tochter an (→ Beispiel 11). Die mit „*Trudiles Weltfahrt*“ betitelten Aufzeichnungen beginnen bereits während der Schwangerschaft und sind in „Du-Form“ direkt an das Kind gerichtet. Während die meisten Schreiberinnen ein solches „Kindertagebuch“ nur während der ersten Lebensjahre ihrer Kinder führten, hat Marianne Hüttner zwischen September 1933 und November 1951 schließlich 13 Tagebuchände verfasst. Wie sie am 20. März 1938 erklärte, wollte sie damit für ihre Tochter möglichst viele Informationen festhalten: „Du wirst ja einmal alles in Geschichte lernen, nur vielleicht etwas anders, als es sich in Wirklichkeit zugetragen hat.“¹⁰

Schreibpraxen: Das erweiterte Haushaltstagebuch

Die Rechenhaftigkeit steht auch im Mittelpunkt von Haushaltbüchern. 26

Bestände der Sammlung Frauennachlässe enthalten Aufzeichnungen von Frauen in dieser Form, wobei sich auch diese im Einzelnen sehr voneinander unterscheiden. Viele Schreiberinnen dokumentierten hier die finanzielle Verwaltung ihres Familienhaushaltes, andere listeten ausschließlich Reiseausgaben, Geschenke oder Spaziergänge auf.

Häufig gehen bei Haushaltsbüchern die Inhalte aber auch über rein buchhalterische Zwecke hinaus. So hat Hildegard Vollmann aus Niederösterreich an den Rändern ihrer exakten Abrechnungen, die sie zwischen 1961 und 1986 auf Standkalendern eingetragenen hat, jeweils auch telegrannstilartig persönliche Notizen vermerkt. Neben Ereignissen aus ihrem familiären Umfeld beinhalteten diese etwa Informationen aus Radiosendungen, die sie gehört hatte (→ Beispiel 12).

Agnes Henk hat die Einträge in dem mit April 1943 begonnenen Haushaltbuch zweigeteilt: Jedem Monat wurde eine Doppelseite im Buch zugewiesen, jedem Tag eine Zeile. Am rechten Blatt hat die Wienerin Finanzielles notiert, am linken Blatt sind unter dem Titel „tägliche Vorkommnisse“ verrichtete Arbeiten, erhaltene Besuche oder Fliegerangriffe aufgelistet (→ Beispiel 13). Das von Agnes Henk selbst entwickelte System war in den von Paula F. verwendeten Kalendern bereits vorgegeben (→ Beispiel 14). Jedem Tag war eine Doppelseite gewidmet, rechts waren buchhaltungsbogenähnliche Linien vorgezeichnet, links war Platz für individuelle Einträge. Das Format der kleinformatigen Heftchen hat sich zwischen 1934 und 1973 nicht geändert, sehr wohl aber das Schreibverhalten von Paula F.: Eine Zeit lang trug sie auf der rechten Seite statt finanzieller Angelegenheiten ihre täglichen Speisefolgen ein, später wurde die Zweitteilung gänzlich zugunsten der persönlichen Einträge aufgegeben.

Auch das von Theresia Vogt geführte Tagebuch hatte ursprünglich einem anderen Zweck gedient (→ Beispiel 15). Das mit 1941 datierte, früheste der insgesamt sieben vorliegenden Bücher war als „Mahl und Schrottbuch“ eigentlich dazu gedacht gewesen, die Geschäftsgänge der von ihr geführten Getreidemühle zu dokumentieren. Ab September 1946 beschrieb sie darin nun neben den Arbeiten und Ereignissen auf ihrem Bauernhof vor allem

Erinnerungen an zurückliegende Erlebnisse oder an verstorbene Personen. Zu einem Leitmotiv wurde dabei das Gedenken an ihren Sohn, der als Soldat im Zweiten Weltkrieg in der Sowjetunion vermisst blieb.

Schreibanlässe: Kriegs- oder Krisenzeiten

Es ist anzunehmen, dass Theresia Vogt aus kriegsbedingten, krisenhaften Anlässen damit begonnen hat, in ihr Wirtschaftsbuch auch persönliche Aufzeichnungen einzuschreiben. Auch die Inhalte im zwischen April 1870 und Mai 1885 geführten Tagebuch der bereits vorgestellten Barbara Baumgartner haben sich im Laufe der Jahre wesentlich verändert (→ Beispiel 16). Während ihrer Verlobungszeit trug sie oft täglich sehr detaillierte Schilderungen ein. Nach der Heirat fanden die Einträge nur noch sporadisch statt und dürfteten vor allem während familiärer Krisensituationen entstanden sein.

Viele Schreiberinnen haben überhaupt erst aus Anlass einer persönlichen Krise angefangen, ein Tagebuch zu führen. Die Wienerin Beatrix Fischer begann mit ihren Aufzeichnungen, als sie aufgrund einer Krankheit ihren Beruf aufgeben musste. Zwischen März 1983 und Mai 2000 verfasste sie letztlich 44 Tagebuchbände. In zahlreichen Fällen umspannen solche aufgrund einer persönlichen Krisenerfahrung angelegten Aufzeichnungen auch nur einen kurzen Zeitraum oder beziehen sich auf ein konkretes Ereignis. Die damals 16-jährige Jüdin Franziska Huppert etwa beschrieb in ihren nur neunehnhalb Seiten umfassenden, mit Mai 1939 datierten, Tagebuchaufzeichnungen die Flucht nach Großbritannien sowie die ersten Tage ihres Aufenthaltes dort (→ Beispiel 17). Sie konnte mit einem so genannten „Kindertransport“ aus Österreich flüchten, während ihre Eltern in Wien zurückblieben.

Schreibpraxen: Brieftagebücher, Briefe in Tagebüchern und „Tagebuchbriefe“

Als eine weitere mögliche Form der Gestaltung von Frauentagebüchern soll hier abschließend das so genannte Brieftagebuch vorgestellt werden: Das Tagebuch von Johanna K. beinhaltet knapp 40 Einträge aus dem Zeitraum

von Jänner bis April 1919, die ausschließlich in Briefform gestaltet sind (→ Beispiel 18). Diese „Briefe“ sind an einen französischen Offizier gerichtet, den die Schreiberin im Ersten Weltkrieg kennen gelernt hatte. Sie dokumentieren die Repressionen, denen die verheiratete Frau aufgrund ihrer politisch und gesellschaftlichbrisanten Liebe ausgesetzt war. Die Niederösterreicherin Helga K. wiederum richtete die zwischen Jänner und Juni 1965 verfassten Tagebucheinträge in Briefform an ihre kleinen Kinder. Beiden Fällen ist gemein, dass die Adressatinnen und Adressaten der „Briefe“ diese wahrscheinlich niemals gelesen haben.

Für Mathilde Hübner wurde ein Buch zum Ort einer tatsächlich dialogischen Korrespondenz. Im Dezember 1905 legte die junge Lehrerin aus Wien gemeinsam mit ihrem Verlobten ein mit „Wir“ betiteltes Buch an, in das sie Briefe an den jeweils anderen, die jeweils andere eintrugen (→ Beispiel 19). Das Paar hielten bis Juli 1908 an diesem Modus fest, ein weiterer Eintrag stammt aus dem Jahr 1923.

Christine Westl schließlich benannte jene Briefe, die sie während ihrer Aufenthalte zwischen September 1918 und Oktober 1928 in Baarn in den Niederlanden an ihre Familie in Wien schickte, als „Tagebuchbriefe“. Diese wurden über mehreren Tage hinweg geschrieben und sind zumeist viele Seiten lang. Teilweise hat die Sängerin ihre Korrespondenzen auch mittels Durchschlagpapier vervielfältigt – möglicherweise wurden sie also an mehrere Adressinnen und Adressaten gleichzeitig geschickt. Der schriftliche Nachlass von Christine Westl wurde gemeinsam mit dem ihrer Schwester an die Sammlung Frauennachlässe übergeben. Die beiden Frauen hatten Zeit ihres Lebens zusammen gewohnt, weswegen ihre schriftlichen Hinterlassenschaften in großen Teilen nicht mehr voneinander zu trennen sind. Aus diesem Grund kann auch nicht geklärt werden, ob sich Christine Westl Teile ihrer „Tagebuchbriefe“ auch selbst behalten hat. Vielleicht sah sie dafür aber auch gar keine Notwendigkeit, da ihr die Schriftstücke nach der Rückkehr von ihren Reisen zu Hause ohnedies gesammelt vorliegen?

¹ Sammlung Frauennachlässe NL 9.

² Siehe dazu <http://www.univie.ac.at/geschichte/sfn>

³ Zur Geschichte des Genres Tagebuch sowie zu spezifischen Forschungsarbeiten siehe den Beitrag von Petra-Maria Dallinger in diesem Band. Zu den Tagebuchbeständen der Sammlung Frauennachlässe siehe im Besonderen: Christa Hämmrele, Diaries. In: Benjamin Ziemann und Miriam Dobson (Hg.): Reading Primary Sources. London and New York 2008, S. 141 – 158.

⁴ Vgl. dazu Ulrike Moser: Herzensbildung, Ausbildung, Moral und Sexualität in den Tagebüchern junger bürgerlicher Frauen um 1900. Wien (Dissertation) 2006 und Ulrike Seiss: „... ich will keinen Krieg oder als Krankenschwester mit!“ Selbstinszenierungen, Kriegszeption und Männlichkeitssbilder im Tagebuch einer jungen Frau im Ersten Weltkrieg. Wien (Diplomarbeit) 2002.

⁵ Vgl. dazu Christa Hämmrele und Li Gerhalter (Hg.) unter Mitarbeit von Ingrid Brommer und Christine Karner: Die Tagebücher der Therese Lindenberger (1938 bis 1946). L'Homme Archiv Band 2, Wien/Köln/Weimar, erscheint 2008.

⁶ Sammlung Frauennachlässe NL 1. Vgl. dazu u.a. Monika Bernold und Johanna Gehrmacher (Hg.): Auto/Biographie und Frauenfrage. Tagebücher, Briefwechsel, Politische Schriften von Mathilde Hanzel-Hübner (1884-1970). L'Homme Archiv Band 1, Wien/Köln/Weimar 2003.

⁷ Sammlung Frauennachlässe NL 13.

⁸ Vgl. dazu Petra Putz: Der Erste Weltkrieg. Das Tagebuch der Anna H. (Arbeitstitel). Wien (Diplomarbeit, voraussichtlicher Abschluss: 2008).

⁹ Vgl. dazu Maria-Pia Gabriele: Das Tagebuch der Marianne Hüttner. 1934-1951. Wien (Diplomarbeit) 2008.

¹⁰ Sammlung Frauennachlässe NL 83 I.

¹¹ Vgl. dazu Ulrich Schwarz: Das Schreiben einer Müllerin – Tage in den Mühlern der Sprache (Arbeitstitel). Wien (Diplomarbeit, voraussichtlicher Abschluss: 2008).

¹² Nikola Langreiter arbeitet derzeit an der Edition des Tagebuchs von Barbara Baumgartner. Der Band erscheint 2009.

¹³ Vgl. dazu Traude Bollauf: Dienstboten-Emigration. (Arbeitstitel). Wien (Dissertation, voraussichtlicher Abschluss: 2009).

Tagebuchbeispiele aus den Beständen der Sammlung Frauenmuseum

Legende zur Schreibweise in den Tagebuchzitaten

- Die Tagebuchauszüge werden wortwörtlich und in der zeitgenössischen Orthographie transkribiert. Offensichtliche Rechtschreibfehler wurden jedoch nicht übernommen und fehlende Satzeichen nachgetragen.
- Zeilen- und Seitenumbrüche sind nicht berücksichtigt.
- Hervorhebungen durch die Schreiberinnen werden durch **g e s p e r r t e** Schrift gekennzeichnet.
- Einfügungen durch die Schreiberinnen sind in geschwungene Klammern gesetzt: { ... }
- Ausstreichungen durch die Schreiberinnen wurden übernommen: ~~Aa~~
- Als unleserlich qualifizierte Worte oder Worteile sind in eckige Klammern gesetzt: [...] oder [aA]
- Auslassungen im Text sind durch Auslassungspunkte in runden Klammern gekennzeichnet: (...)

**Beispiel 1: Das Tagebuch (1843 bis 1850) von Anna Eckmeyer
(rückblickend geschriebene Einträge)**

Erstes Kind.

Dienstag den 26ten Juli 830 ist mein Sohn E n g e l b e r t h E k m e y e r in der Früh um 4 Uhr geboren.

Im Jahre 831 fiel die Cholera Krankheit ein, da starb meine Mutter A n n a R e i s z den 4ten August 831 im 58 Jahre ihres Lebens.

+

Mein erster Sohn E n g e l b e r t h E k m e y e r starb den 12ten August 831. 1 Jahr und 4 Wochen alt. Die Ursache seiner Todeskrankheit war die allzu viele Kränkung seiner Mutter wegen ihrer guten Mutter selbst, die das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hat.

2tes Kind.

Dienstag den 20ten Dezember 832 ist meine Tochter E l i s a b e t h E c k m e y e r um 7 Uhr Abends geboren.

3tes Kind.

Sonntag den 30ten April 834 ist meine Tochter R o s a l i a E c k m e y e r früh um 5 Uhr geboren.

4tes Kind.

Dienstag den 17ten März 836 ist meine Tochter K a t h a r i n a E c k m e y e r früh um 3 Uhr geboren.

+

Meine Tochter K a t h a r i n a E c k m e y e r ist den 23ten Oktober 837 gestorben, ihres Alters 6 Monat.

5tes Kind.

Mein Sohn E n g e l b e r t h E c k m e y e r ist Freitag den 14ten Dezember 837 abends um halb 7 Uhr geboren.

Im Jahre 838 war allhier die Überschwemmung, bei welcher unsre vier Häuser vernichtet worden sind. Worunter wir in der Ofner Stadt die benannten waren, denn der summarische Schaden beträgt 54000 f.W.W.

Beispiel 2: Die Kalender-Tagebücher (1964 bis 2001) von Aloisia Stöckl (einer der letzten Einträge)

9. Februar 2001
Sonntag. Frühling – nicht Winter, ich hab Kreuzweh! Die Joghurt bring ich nicht auf!! Gissi war da. Ich kann nicht schief liegen da schmerzt der Fuß und da droht der Popo offen zu werden. Schmerzen häufen sich an, immer neu kommen noch dazu, der Heiland hilft mir tragen [...].

<p style="text-align: center;">5</p> <p>Wm. John Englehardt Element</p> <p>of Standard Gas & Oil Co. and friends</p> <p>Wm. John Englehardt Element</p>	<p>Charles C. Davis</p> <p>T</p> <p>Sunday was spent June 3rd and 4th at Waukegan Lake Erie Beach & Forest garden.</p>	<p>Wm. John Englehardt Element</p> <p>of Standard Gas & Oil Co. and friends</p> <p>Wm. John Englehardt Element</p>
<p style="text-align: center;">6</p> <p>John Englehardt</p> <p>June 5th - Spent day at home and evening at Waukegan Lake Erie Beach & Forest garden.</p>	<p>John Englehardt</p> <p>June 6th - Spent day at home and evening at Waukegan Lake Erie Beach & Forest garden.</p>	<p>John Englehardt</p> <p>June 7th - Spent day at home and evening at Waukegan Lake Erie Beach & Forest garden.</p>

Einträge im Tagebuch von Anna Ekmeyer, 1843 retrospektiv geschrieben

Zur Schreiberin und ihrem Tagebuch (N. 11)

Anna Ekmeyer (geb. Reiß, 1812-1867) hatte 1828 mit 16 Jahren den um vieles älteren Witwer Engelbert Ekmeyer aus Ofen (Buda) in Ungarn geheiratet. Von ihren acht Kindern erreichte nur der jüngste Sohn das Erwachsenenalter. Das Tagebuch von Anna Ekmeyer umfasst Einträge von Jänner 1843 bis März 1850. Eingangs berichtet sie dabei im Rückblick von den Geburten und dem Tod ihrer Kinder. Das Tagebuch ist das einzige von Anna Ekmeyer erhaltenes Selbstzeugnis.

Tagebucheintrag von Aloisia Stöckl, Februar 2001

Zur Schreiberin und ihren Tagebüchern (NL 44)

Aloisia Stöckl (geb. Becker, verwitwete Krenn, 1915-2001) und ihr Ehemann führten einen Fleischereibetrieb in Wien Ottakring. Sie hatten eine Tochter.

Ihr Tagebuch umfasst 36 Bände aus dem Zeitraum von Juli 1964 bis März 2001. Die Einträge bis wenige Tage vor ihrem Tod zeugen davon, wie schwer der inzwischen bettlägerigen Frau das Schreiben bereits gefallen sein muss.

Der Nachlass von Aloisia Stöckl beinhaltet weiters Feldpostkorrespondenzen aus dem Zweiten Weltkrieg sowie einen umfangreichen autobiographischen Text.

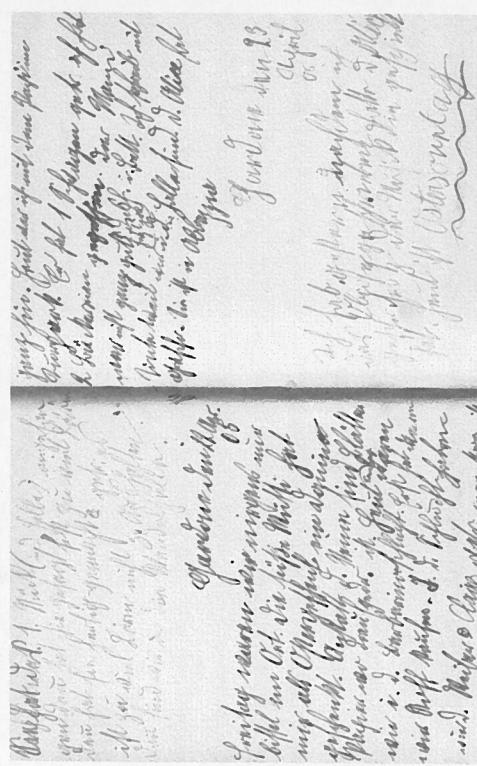
Beispiel 3: Die Tagebücher (1905 bis 1928) von Lilli Wehle (erste Einträge)

Wien den 15. Februar 05

Am 14. Feber es war Dienstag, habe ich dieses Tagebuch bekommen, und zwar von der Tante Rosa und vom Onkel Ludwig aus Budapest. Sie bleiben nur 1-2 Tage hier und fahren dann (nach) Nizza, wo ich als weitgereiste „Dame“ auch schon war. Ich hab noch eine Nußschale mit Bildern von der St. Louiser Ausstellung bekommen, leider mit englischer Erklärung, die ich nicht lesen kann. Die „Mutti“, so nenn ich meine Mama, hat einen wunderschönen Fächer und eine Schachtel Kugelzuckerlin bekommen.

Wien den 18. Feber 05

Am 14., 15. und 16. war die Tante mit dem Onkel zum Nachtmahl da. Gestern ist die Martha Löwi gekommen; weil sie gesagt hat, sie kann sehr gut rechnen, hab ich ihr die zwei schwersten Rechnungen, die wir gemacht haben, aufgegeben. Die eine hat sie können, die andere nicht, ätsch, warum sagt sie's wenns (sie's) nicht kann? Morgen bin ich bei der Alice Fröschel geladen, ich wer' dann schreiben wie's war. (...)



Tagebucheinträge von Lilli Wehle, April 1905

Zur Schreiberin und ihren Tagebüchern (NL 21 II)

Lilli Wehle (später verheiratete Weber, 1894-1987) wuchs in der großbürgerlichen Umgebung einer Wiener Fabrikantenfamilie auf. Sie erhielt eine liberale Erziehung, besuchte die Mädchenschule von Eugenie Schwarzwald, lernte Radfahren und betrieb Wintersport. Ihr Mädchentagebuch hat Lilli Wehle nur zwischen Februar und August 1905 beschrieben, später wurde dasselbe Buch sporadisch dazu verwendet, um persönliche Erlebnisse in Gedichtform einzuschreiben. Drei weitere Tagebücher beinhalteten Einträge aus dem Zeitraum von Dezember 1918 bis Juni 1928. Die Tagebücher sind Teil des umfangreichen Familiennachlasses von Lilli Wehle-Weber und ihrer Mutter Emilie Wehle.

Beispiel 4: Die Mädchentagebücher (1913 bis 1919) von Gabriele Reichel (letzter Eintrag)

Vorgestern bin ich als Krampus umgelaufen und Kupferschmidt Potte als Bischof. Einen jeden, der mir begegnet ist, habe ich fest durchgebüält. Schluß!

7. Dezember 1919

Nun ist mein erstes Kränzchen auch vorüber. Wie habe ich mich gefürchtet und so nett ist es geworden. Keinen einzigen Tanz sind wir gesessen und um 1/4 6 früh sind wir erst heimgegangen. Es war wundervoll. Ich habe mein altes weißes Kleidl, dass ich schon zur Kommunion bekam, **her ganz umgemacht bekommen**, ein paar Nelken im Gürtel, und fertig. Allgemein hieß es dann, dass ich sehr herzig war. Am 10. Jänner ist „Schützenkränzchen“. Wir freuen uns schon alle riesig darauf.

Gretl kommt jetzt nur alle 3 Wochen, weil sie Montag um 5 h {früh} fortfahren muß. Mir tut es wirklich sehr leid, denn ich kann fast sagen, sie ist mir meine liebste Cousine. Luise und ich sind zu verschieden, um uns zu verstehen. Sie passt mehr zu Pacholick, Kupferschmidt, Metzker u.s.w. Ich dagegen hasse oft diese ganze Sippe. Sie stellen mich immer hin, als wenn ich ein kleines Kind wäre, das ich doch wahrhaftig nicht mehr bin. Ich weiß ja doch, daß ich noch lange nicht erwachsen bin, aber die, die selbst sich noch wie dumme Fratzen benehmen, die sich mit ihren 17 und 16 Jahren auf der Erde herumbalgen, über ernste Sachen lachen und kurzum noch dumme Fratzen sind, die können doch am wenigsten urteilen. Gretl sagt, daß sie mit mir Dinge besprechen kann, die sie mit keiner von allen meinen sogenannten Freundinnen besprechen würde. Sie sagt, ich bin für mein Alter so reif, wie eine 19-20 Jährige. (...) Ich bin nicht stolz auf meine Gescheitheit, denn ich weiß, ich habe viel zu wenig gelernt, um gescheit genannt zu werden. Aber ich habe wenigstens den Drang in mir, zu lernen so viel als nur möglich, um ein ganzer Mensch mit klarem Verstand zu werden. Mein Vorbild darin ist Gretl. Wir verstehen uns, wir sind gleichgesinnte Naturen. (...) Welch' ein Unterschied, wenn ich mit Gretl oder mit den anderen spazieren gehe. Wenn sie wenigstens für etwas ein Verständniß hätten. An der Natur, die einem doch so viel bieten kann, gehen sie achtlös vorüber, sie unterhalten sich lieber von ihren Verehrern, von Toiletten u.s.w. (...) Richtig, noch etwas.

Zur Schreiberin und ihren Tagebüchern (NL 38 V)

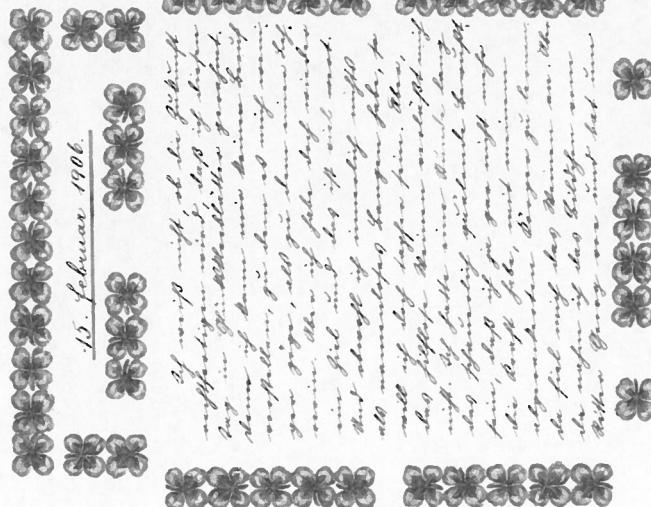
Die Eltern von Gabriele Reichel (später verheiratete Sonderwald, 1905-1986) betrieben eine Eisenhandlung in Neulengbach in Niederösterreich. Sie erhielt privaten Sprachunterricht, später begann sie ein Klavierstudium an der Musikakademie in Wien. Von ihr liegen drei Mädchentagebücher aus dem Zeitraum von November 1913 bis Dezember 1919 vor, von denen die ersten beiden kaum verwendet wurden. Die Tagebücher sind Teil eines umfangreichen Familienbestandes, der bis in das Jahr 1738 zurückgeht.

Beispiel 5: Die Tagebücher (1905 bis 1924) von Josefine Stegbauer

15. Februar 1906

Ich weiß nicht, ob die Zukunft rechtfertigen wird, dass ich diesen Tag in Glückskleeblätter gerahmt. Denn ich kann mir keinen Beruf vorstellen, zu dem es mich weniger zöge, als zu dem einer Lehrerin. Aber ich habe doch wieder ein Ziel und das ist viel wert. Und obwohl ich innerlich nichts als namenloses Bangen habe, so will ich doch tapfer sein. (...) Morgen ... !

Beispiel 6: Die Tagebücher (1908 bis 1979) von Bernhardine Alma



Tagebucheintrag von Josefine Stegbauer, Februar 1906

Zur Schreiberin und ihren Tagebüchern (NL 104)

Josefine Stegbauer (geb. 1889, Todesdaten unbekannt) war die Tochter eines Wiener Bürgerschullehrers, ihre Mutter engagierte sich im christlich-sozialen Frauenbund. Sie besuchte eine klösterliche Lehrerinnenbildungsanstalt in Wien und war ab 1910 als Lehrerin tätig. Die 20 von ihr erhalten gebliebenen Tagebuchbände wurden zwischen Juli 1905 und September 1924 geführt. Die Einträge sind häufig aufwändig gestaltet, die Tagebücher enthalten als zahlreiche Einlagen zum Beispiel Fotografien. Daneben liegt noch ein umfassender literarischer Nachlass von Josefine Stegbauer vor.

Dienstag, 15.III.38. nachm.

„Gott schütze mein Österreich“, das waren die letzten Worte Schuschnigg's am Mikrofon. Dann stürzte die Strafe Gottes in der Hakenkreuz-Hitlerpsychose über uns. Ich will versuchen, klar zu schreiben, klar zu schreiben - trotzdem der Traum, dieser wilde Traum, noch immer da ist, trotzdem ich noch nicht klar denken kann. (...) An diesem Nachmittag vollzog sich das Furchtbare, was seit der Kreuzigung Christi auf Erden geschah. (...) Wie ich Samstag einkaufen gehe und schaue, ob denn noch nichts **viele** bekannt gegeben ist, wo man wählen kann, sehe ich so viel Hakenkreuze - und sei' in der Zeitung die widerlichen Aufschriften - kaufe mir eine - kann's und kann's nicht glauben. Sehe mehr und mehr Hakenkreuze - und langsam kommt das Begreifen. Österreich verkauft u. verraten - Österreich dem Antichrist ausgeliefert. (...) Wie betäubt erledigte ich, was ich brauchte, kam nach Hause. Kann man solche Stunden schildern? (...) Nachmittags Beichtete beim Gundl in meiner Stephanskirche. Hab geweint u. geweint. Der Gundl hat mir so gut zugeredet. Christus lenkt ja die Welt. Die Madonna ist die Schützerin Österreichs! Und so der Dollfuß schon oben ist, wird er sein Österreich schützen! - Tausendmal hab ich bereut, beim Ständestaat nicht **mitgearbeitet** zu haben. Die arme Frau Dollfuß! **Lebend**s Teilweise müssen die Nazis doch Germanenblut haben, denn das gräßliche Sieg-Heil u.s.w. Gebrüllte erinnerte an das Geschrei vor dem sogar die Römer flohen! (...)

Beispiel 7: Die Tagebücher (1909 bis 1980) von Therese Lindenberg

„Geb. 1909. Tochter: Birgitta Maria von Neukirchen, geb. 1938
Heute, Mittwoch Morgen um 6.30h. -
Schallplatten auf kleinen Stromaufzugszug der Zisterne. Diese ist nach dem Abgang des Wassers aus dem Kanal zu einem Stromaufzug geworden. Ein großer Teil des Wasserstandes ist abgesunken und es sind nur noch die unteren Teile des Kanals übrig geblieben. Der Stromaufzug ist ein großer Betonbau mit einer großen Türe, die sich nach oben öffnet. Ein großer Betonblock ist an der Türe befestigt. Der Block ist so schwer, dass er nicht mehr geschoben werden kann. Ich habe versucht, den Block zu bewegen, aber ich habe es nicht geschafft.“

„Gestern Abend gegen 21.00 Uhr kam ein großer Feuerwehrwagen mit einem Wasserstrahlrohr. Er hat das Wasser aus dem Kanal gesogen und so die Wasseroberfläche wieder angehoben. Das Wasser stand wieder auf dem alten Niveau.“

Tagebucheinträge von Bernhardine Alma, März 1938

Zur Schreiberin und ihren Tagebüchern (NL 9)

Bernhardine Alma (1895-1979) wuchs in einer gutbürgerlich situierten Wiener Beamtenfamilie auf und war als freischaffende Schriftstellerin in katholischen Zusammenhängen tätig. Ihr Tagebuchbestand umfasst 47 Bände aus dem Zeitraum von Jänner 1908 bis November 1979, die durchgängig in enger und gleichmäßiger Schrift beschrieben sind. Daneben liegen noch Feldpostkorrespondenzen aus dem Ersten Weltkrieg sowie einzelne literarische Manuskripte von ihr vor.

Mittwoch, 11. IV. [1945, Anm.]

Gestern total Keller. In der Nacht (2. im Keller) Bombardement um 1/2 3 h. Kein Schlafen mehr und auch kein Hinaufgehen mehr. Oben Sonne. Die 3-Nacht schwer. (...) Ich betete durch. Ach, dann das wütende Trommelfeuer. (...) Die Kellerluft macht mich dumpf und starr. Ist es wahr, draußen soll es blühen und Vöglein singen? (...)

Freitag, 13. April

halb 7 h früh. Die Russen sind da.

Samstag, 14. April

Es ist alles so unwirklich. 7 Jahre tiefes Leid, Schmerz, Druck – und es soll nun ... Gestern noch im Keller in schrecklicher Pein. Drei Granateinschläge im Haus. Das Gemäuer wankte. Es war die 5. Nacht. Dann mit einem Male Ruhe und die Russen sind auf den Straßen. Ich sah 2 schlanke russische Soldaten, jung und eigen. Sie sahen niemanden an. Aber der Kanonendonner hörte noch nicht auf. Er heulte den ganzen Tag durch mit Maschinengewehrfeuer, mit Bordwaffengeknatter untermischt. Die Nacht blieb ich bis 5 h früh im Keller. Den Tag über war ich in der Wohnung, die ganz wüst aussah. Ich habe stark abgenommen, sehe alt und vergrämt aus, wo doch die Freude, vom Kind [Therese Lindenbergs nach Manila emigrierte Tochter, Anm.] irgendwelche Nachricht zu bekommen, so nahe ist. Kein Licht, kein Gas, kein Wasser und wenig zu essen. Doch bin ich dankbar für dieses. Und nun liege ich seit zehn Tagen das erste Mal ausgezogen im Bett, um mich gleich anzuziehen, damit ich bereit bin, wenn irgendetwas wäre.

Montag, 16. April 1945

(...) In der Frühe um Wasser. Die Menschen grau. Innen und außen grau. Beim Polizeiamt lag eine Hitlerbüste. Der Bezirk devastiert. Doch was ich am Nachmittag sah, lässt sich nicht beschreiben. (...) Bei der Johannestapelle lag

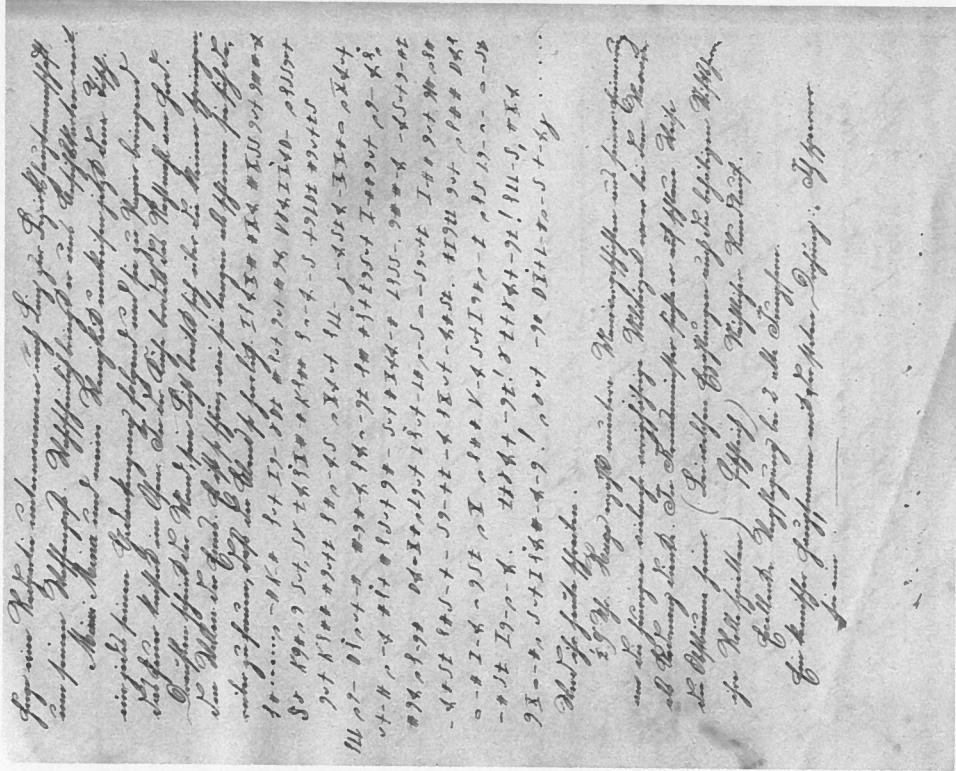
ein toter Soldat. Bei der Rossauerkaserne Tierkadaver. Und die Straßen! Kein ganzes Haus auf der Oberen Donaustraße! Doch das Schrecklichste sollte ich erst sehen: Die Ringsstraße! (...) Das Burgtheater ausgebrannt. Und der Stephansdom innen ausgebrannt. Alles devastiert. Wien - ein Schutt-haufen! (...)

Mittwoch, 18. April
Ich sitze beim Fenster und schaue die Gasse hinab. Ist's möglich? Ist es wahr, daß der Krieg zu Ende ist? Mir ist es als würde ich träumen. Kein Alarm, der Mann kann mit mir gehen, wohin er nur mag ...

Zur Schreiberin und ihren Tagebüchern (NL 3)

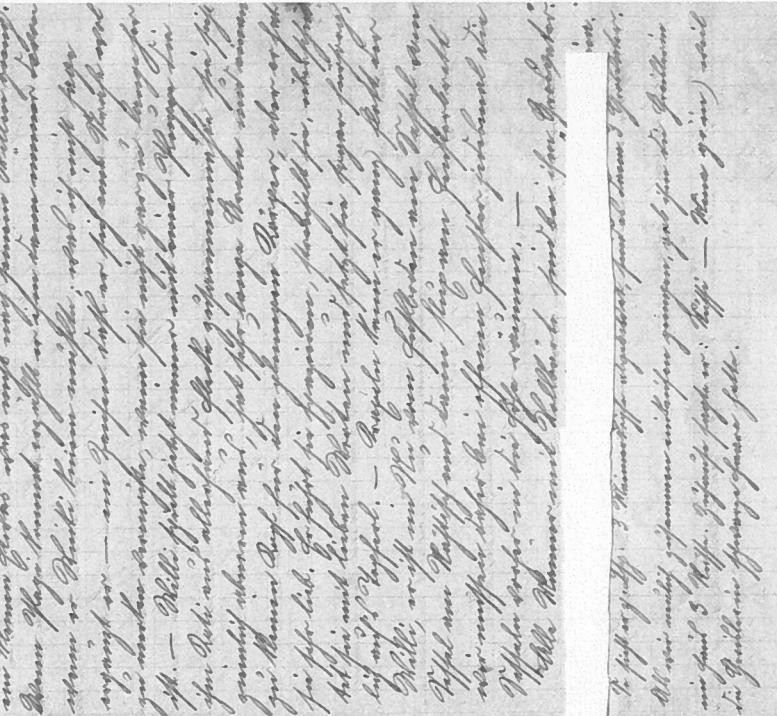
Die Wienerin Therese Lindenbergs (geb. Trestl, 1892-1980) war als Sängerin, Organistin und freischaffende Schriftstellerin tätig. Während des Zweiten Weltkrieges wurden sie und ihr jüdischer Ehemann gezwungen, in so genannte „Judenhäusern“ zu wohnen, über mehrere Jahre hatten sie keinen Kontakt mit ihrer 1938 nach Manila emigrierten Tochter. Neben einer Vielzahl anderer Schriftstücke umfasst der Nachlass von Therese Lindenbergs Tagebuchbände aus dem Zeitraum von Oktober 1909 bis April 1980. Die Einträge aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges liegen zudem als später unter dem Titel „Die apokalyptischen Jahre“ von ihr überarbeitete Fassung vor.

Beispiel 8: Die Tagebücher (1898 bis 1936) von Augusta Carolina Holzleitner



Tagebuch einträge von Augusta Carolina Holzleitner, Jänner 1898

Beispiel 9: Das Kriegstagebuch (1916 bis 1917) von Anna Hörmann



Tagebucheinträge von Augusta Carolina Holzleitner, Oktober 1905

Zur Schreiberin und ihren Tagebüchern (NL 97)

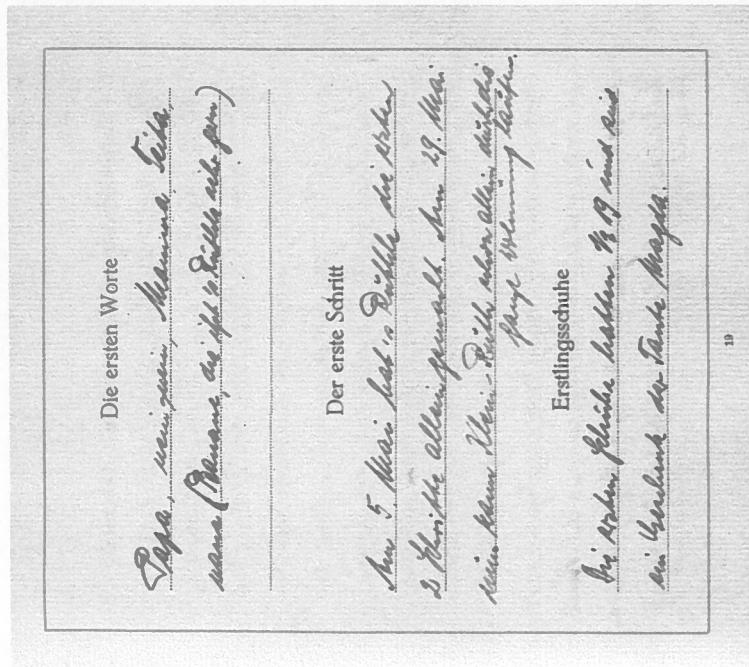
Von der Unternehmerstochter Augusta Carolina Holzleitner (später verheiratete Schanda, 1877-1944) aus Enns in Oberösterreich liegen 2 Tagebuchbände aus dem Zeitraum von Jänner 1898 bis Jänner 1936 vor. Die Bücher wurden sporadisch und zum Teil parallel geführt und enthalten zahlreiche Einlagen. Die Schreiberin hat zudem verschiedene Weisen von Codierungen oder Streichungen vorgenommen.

Zur Schreiberin und ihrem Tagebuch (NL 53)

Anna Hörmann (später verheiratete Stingl, 1903-1994) besuchte eine private Klosterschule in Graz, die Eltern betrieben eine Gastwirtschaft. Das einzige von ihr vorliegende Tagebuch aus dem Zeitraum von Oktober 1916 bis November 1917 beinhaltet fast ausschließlich Kriegsbelange, die unter anderem Abschriften von Zeitungsberichten sein dürften.

Beispiel 10: Das „Kindertagebuch“ (1930-1933) von Ketty G.

Beispiel 11: Die Kindertagebücher (1933 bis 1951) von Marianne Hüttner
(erste Einträge)



Eintrag im Album von Ketty G., ohne Datum

Zur Schreiberin und ihrem Album (NL 89)

Die Vorarlbergerin Ketty G. hat dieses Album für ihre im Juni 1930 geborene Tochter Ruth angelegt, die Einträge reichen bis Oktober 1933. Nur ein kleiner Teil der Fragebögen ist ausgefüllt, daneben sind 25 Fotografien eingeklebt, die offenbar zu einem späteren Zeitpunkt aufgenommen wurden. Das Buch wurde auf einem Flohmarkt gefunden, weshalb keine weiteren Informationen zur Schreiberin vorliegen.

Trudiles Weltfahrt

Großer deutscher Katholikentag in Wien, 9.-16. September 1933. Wir wohnten in der kleinen Wohnung der Schwiegereltern in Wien in der Seitenberggasse. Wir haben uns von diesem Katholikentag etwas Liebes mit nach Hause gebracht. Nach genau 20 Wochen, am 23.1.1934, habe ich mein Kleines zum ersten Mal gespürt, um 5 Uhr Nachmittag. (...) Ich freute mich sehr über dieses erste Lebenszeichen, denn ich hatte es schon mit Sehnsucht erwartet. (...) Mir ging es während dieser ganzen Zeit sehr schlecht, da ich ja nicht gesund war, ich war aber trotzdem glücklich und freute mich sehr auf mein Kindchen. (...) Am 29. Mai in der Nacht hat sich das Kind gesenkt und am 30. um 5 Uhr früh fuhr ich mit dem Personenzug nach Wien. (...) Die starken Wehen fingen diesen Tag (Mittwoch) um 15 Uhr an. Ich lag zuerst in einem kleinen Zimmer, da war Herzi [Marianne Hüttner Ehemann, Anm.] noch bei mir. Später kam ich in den großen Saal mit 10 bis 15 Betten. Da sah ich eine Entbindung nach der anderen, ich musste die ganz Nacht schrein, es kümmerte sich aber kein Mensch um mich. Herzi hat um 1½ - 2 Uhr nachts noch angerufen und hat mich durchs Telefon schreien gehört. Um 6 Uhr wieder. Als die Wehen Donnerstag vormittag etwas nachließen, bekam ich 3 Chinin, da setzten sie wieder ein. Alle Stunden wurde gehorcht, ob man die Herzöne des Kindes noch hört. Um 19 Uhr untersuchte mich der Herr Dozent. Um 20 Uhr bekam ich Narkose und als ich um 22 Uhr 30 wieder aufwachte, wusste ich nicht, wo ich bin und eine Hebamme sagte: „Ein Mäderl ist's, macht's was?“ (...)

1. Juni 1934 So, da bin ich!

Ich habe nachgedacht, wie die Kleine heißen soll: Herta, Helga oder Gertrude. Schließlich hat mir Trude oder Gerti am besten gefallen. (...) Um etwa 7 Uhr werde ich vom Kreissaal hinüber ins Zimmer geführt und hab dabei das erste Mal mein Mäderle im Arm. Ich studiere genau sein Gesichtlein. Es ist

rot, so winzig klein, und hat an der Schläfe und am Kopfcri Spuren von der schweren Geburt. Die Haare sind dunkel und lang, die Äuglein blau und das Näschen ist ein richtiges Stupsnäschchen. Trudi wird mir wieder weggenommen und kommt in den Saal, ich in ein 2-bettiges Zimmer. (...)

Zur Schreiberin und ihren Tagebüchern (NL 83 I)

Die Lehrerin Marianne Hüttner (geb. Tribl, 1902-1991) war mit einem Militärangehörigen verheiratet. Sie lebte in Krems und Eggenburg in Niederösterreich und schrieb zahlreiche Kindertheaterstücke. Ihr Tagebuchbestand umfasst 20 Bände aus dem Zeitraum von Herbst 1933 bis November 1955, die zum Großteil in stenographischer Schrift verfasst und später von Marianne Hütters Tochter am Computer abgeschrieben wurden.

Beispiel 12: Die Haushaltsbücher (1961 bis 1986) von Hildegard Vollmann

SEPTEMBER 1973		24		25		26		27		28		29	
		MONTAG		DIENSTAG		Mittwoch		DONNERSTAG		Freitag		SAMSTAG	
8 h	Spielen Kind	41:20	Blaue	7:17:00	11:17:00	2:45:00	2:45:00	2:45:00	2:45:00	2:45:00	2:45:00	2:45:00	2:45:00
9 h	3:40	Le	6:15:00	2:52:00	4:28:00	4:28:00	4:28:00	4:28:00	4:28:00	4:28:00	4:28:00	4:28:00	4:28:00
10 h	5:37:40	Brüder	1:15:00	4:30:00	4:30:00	4:30:00	4:30:00	4:30:00	4:30:00	4:30:00	4:30:00	4:30:00	4:30:00
11 h	10:	Gitarre	12:30	12:30	12:30	12:30	12:30	12:30	12:30	12:30	12:30	12:30	12:30
12 h	34:40	Brüder	16:30	16:30	16:30	16:30	16:30	16:30	16:30	16:30	16:30	16:30	16:30
13 h	7:	Kaffee	16:30	16:30	16:30	16:30	16:30	16:30	16:30	16:30	16:30	16:30	16:30
14 h	11:0	20	10:11:00	3:45:00	7:57:00	7:57:00	7:57:00	7:57:00	7:57:00	7:57:00	7:57:00	7:57:00	7:57:00
15 h			8:55	-	8:55	-	8:55	-	8:55	-	8:55	-	8:55
16 h	40:17:40	(Kaffee)	14:45:00	14:45:00	14:45:00	14:45:00	14:45:00	14:45:00	14:45:00	14:45:00	14:45:00	14:45:00	14:45:00
17 h			14:37:00	14:37:00	14:37:00	14:37:00	14:37:00	14:37:00	14:37:00	14:37:00	14:37:00	14:37:00	14:37:00
18 h	Kaffee	2:36	Kaffee	11:00	Kaffee	11:00	Kaffee	11:00	Kaffee	11:00	Kaffee	11:00	Kaffee

Hildegard Vollmann

Einträge im Haushaltbuch von Hildegard Vollmann, September 1973

Zur Schreiberin und ihren Haushaltbüchern (NL 56)

Hildegard Vollmann (geb. 1924) aus Hainburg in Niederösterreich ist Hausfrau, mit einem Baumeister verheiratet und Mutter von drei Kindern. Ihr Haushaltbuchbestand umfasst 20 Standkalender aus dem Zeitraum von Jänner 1961 bis Dezember 1986. Einzelne Einträge sind in stenographischer Schrift verfasst.

Beispiel 13: Das Haushaltbuch (1943 bis 1965) von Agnes Henk

Ausschnitt aus dem Haushaltsbuch von Agnes Herk, Oktober 1944

Zur Schreiberin und ihrem Haushaltsbuch (NL 8)

Die Wienerin Agnes Henk (1884-1976) hat in ihrem zwischen April 1943 und Dezember 1965 geführten Haushaltbuch sowohl ihre monatlichen Ausgaben und Einnahmen als auch „tägliche Vorkommisse“ eingeschrieben. Jedem Monat ist dabei eine „Mit Gott“ übertitelte Doppelseite gewidmet. Auf den Deckblattinnenseiten sind Gedichte eingetragen, zudem findet sich hier auch ein Verzeichnis von während des Krieges verstorbenen bekannter und verwandter Personen. Im hinteren Teil des Buches hat Agnes Henk auf insgesamt 16 Seiten ihre Kriegerinnerungen eingetragen. Das Haushaltbuch ist das einzige von ihr hinterlassene Selbstzeugnis.

Beispiel 14: Die Tagebücher (1917 bis 1973) von Paula F.

Tagebuch von Paula E., Juni 1964

Zur Schreiberin und ihren Tagebüchern (NL 95)

Der Tagebuchbestand der Wienerin Paula F. (1894-1974) erstreckt sich über den Zeitraum von März 1917 bis Dezember 1973. Zwischen Jänner 1927 und April 1924 hat sie als Schreibunterlagen Abrisskalenderblätter verwendet, seit März 1934 kleinformatige Kalenderheftchen. Es liegen davon insgesamt 465 einzelne Hefte vor, die jeweils nach Jahren geordnet in Kartonschubern gesammelt sind. Das Format der Kalender hat sich über 40 Jahre nicht verändert.

Beispiel 15: Die Tagebücher (1946 bis 1979) von Theresia Vogt

Beispiel 16: Das Tagebuch (1870 bis 1885) von Barbara Baumgartner

Mittwoch den 21. 7. 1948.

Sonnig, windig u. sehr schönes, warmes Wetter. – 3 Hühner Eier.
Vollmondnacht! – Oh. Heute kochte ich mir Knödel mit Gurkensalat (ausnahmeweise, verstehst). Heute, sowie gestern schnitt ich mit Messer neben Haidinger im Kukuruz Windlingfutter aus. (2 Grenzen voll.) Auch heute kam d. g. Tag niemand zu mir. Heute v. 5 Jahren, ich erinnere mich noch sehr gut, sprach Willi schon des öfteren mit Wehmutter, v. seiner alzu rasch vergehenden Urlaubszeit, ich dachte immer: „armer Willi“: (...)

(Freitag den 30. Dez. 1949)
Stillkalt, total bewölkt, gefroren.

Waschtag (für mich, 3 Hemden u. a.) Das Vorhangschloß das Vat' am hl. Abend v. Wien brachte (zu S 7-) hängte ich gestern am Brunnenhättentürl an. Im Laufe des gestrigen Vormittags kam abermals ein Russland-Heimkehrer-Transport. Der wiewievieleste Transport? Abends bei Licht wusch ich für meinen Mann (3 Hemden, 3 Unterhosen, 1 Clothose u. 1 Runderleiber!) u. ein gewässert über d' Nacht. Es ist punkt 8 h Abends, heut' geh' ich aber lange noch nicht schlafen, weil ich noch Wäsche rumpelte damit ich dann vor'm Schlafengeh'n nicht vergesse, wünsche ich Dir jetzt schon, einen guten Abend, eine recht gute geruhsame Nacht, nebst angenehme Ruhe, schlaf wohl mein Sohn u. träume süß mein lieber, gefangener Willi (hoffentlich v. Deinen Lieben daheim u. v. D. wunderschönen Heimat) im fernnen, fernnen Osten!

Zur Schreiberin und ihren Tagebüchern (NL 13)

Theresia Vogt (geb. Eigner, geb. 1901, Todesdaten unbekannt) führte eine Getreidemühle und einen Bauernhof in Bad Pirawarth in Niederösterreich. Ihr Tagebuchbestand umfasst 7 Bände aus dem Zeitraum von September 1946 bis Juli 1979. Den zeitlichen Lücken zwischen den einzelnen Bänden zufolge dürften einzelne Bücher fehlen.

Wien am 1 Jänner 1875

Mit dem Beginn eines neuen Jahres muß ich auch wieder meinem Herzen wieder einmal Luft machen, da es ohnehin schon eine geraume Zeit ist, daß ich nichts eingeschrieben habe, obwohl sich seit der Zeit vieles verändert hat. Mein liebes Kind Hansi läuft nun schon, er hat mit 16 Monaten angefangen, hat schon 10 Zähne und plauscht alles nach, vieles sehr schön aussprechend, das Kind ist unsere ganze Freude, mein größtes Glück, Gott erhalte mir das theure Wesen, es ist ja alles, was ich habe.

Ich bin wieder gesund, das Bauchleiden was ich von der Kolik, an der ich in Krems vorigen Sommer erkrankte, erhielt, scheint sich gänzlich zu verlieren, dennoch kann ich das gute Aussehen, das mich früher erfreute, nicht mehr erlangen, daran mag einzig der Kummer schuld sein, der mich fort und fort drückt, und der auch Schuld ist an meines Mannes Veränderung, die mich so schmerzt, er ist zerstreut, launenhaft, gereizt und wie abgestorben, er hat an nichts mehr Freude, interessiert sich für nichts und lebt nur für sein Geschäft, auf die formlosesten Fragen bekomme ich rauhe Worte, er ist wohl manchmal freundlich aber das ist so selten und so schnell vorübergehend wie ein Sonnenstrahl im Winter. (...) Wir haben halt in dem Geschäft in der Josefstadt beinahe die Hälfte unseres Vermögens eingebüßt, theils durch schlechten Geschäftsgang, dann durch die lange Hinauszieherei des Verkaufes, durch die Inventur beim Verkaufe und meistens durch uneinbringliche Forderungen, (...) das alles zusammen mit unseren früheren großen Verlusten vereinbart, bringt oft recht arge Geldklemmen mit sich, was dann freilich oft kein Wunder ist, wenn man nicht weiß, wo einem der Kopf steht. (...)
Darum ist zu solchen Stunden mein größter und einziger Trost mein süßes Kind. O möchte ihm einst der dormenvolle Pfad eines Geschäftsmanns erspart sein. Es ist heute der Beginn eines neuen Jahres, was wird uns dasselbe bringen, wie gut hat doch der liebe Gott alles eingetheilt im Leben, das man nicht weiß was in der Zukunft verborgen liegt, so gibt man sich wider trügerischer Hoffnungen hin, und dadurch wird das Leben einigermaßen erträglich. (...)

Zur Schreiberin und ihrem Tagebuch (NL 23)

Barbara Baumgartner (geb. Teuschl, später verheiratete Gerstl, 1851-1944) war die Tochter einer Fuhrwerksunternehmersfamilie in Krems in Niederösterreich. Mit ihrem Ehemann eröffnete sie verschiedene Geschäfte und Fachhandlungen in Wien und Krems, die sie jedoch jeweils nach kurzer Zeit wieder schließen mussten. Sie hatten einen Sohn. Das einzige von ihr vorliegende Tagebuch umfasst den Zeitraum von April 1870 bis Mai 1885.

Beispiel 17: Das Fluchttagebuch (1939) von Franziska Huppert

15. Mai 1939: (Montag) Ich verlasse Wien um etwa 1½ ¾ h nachmittags. Ade mein Österreich! (...)

16. Mai 39: (...) Wir erreichen Köln um etwa 9 h morgens. Besteigen den Zug nach Aachen. Da die meisten meiner Transportgenossinnen über Holland fahren, sind wir nur mehr 13. In Aachen Grenzkontrolle. Strenge Gepäck- und Leibesvisite. Wir passieren die Grenze. Soll ich jauchzen? O, bloß tief aufatmen und meinen Blick über die freie Natur schweifen lassen die nun auch für mich wieder frei zugänglich ist? (...) Ich versinke in einen Dämmerzustand, spreche und lache, fühle aber daß mich alles wie ein Traum umgibt. (...) Ca. 1½ 5 h Ostende: Wir verlassen den Zug. Es regnet, ist kühl und feucht und ich glaube, ich kann die schweren Koffer nie und nimmer bis zum Dampfer schleppen. Ganz übel wird mir, als ich mir auf dem schwankenden Schiff einen Platz suche. (...) Ich atme im Wellengange und werde aus diesem Grunde nicht seekrank. Fühle mich direkt wohl. Schlafe ein, wache auf und fühle mich so übel. Muß ich brechen oder nicht? Oh bitte nicht! Ich beherrsche mich und richte mich mit äußerster Anstrengung zum Aussteigen zusammen. Auf Deck weht ein kalter, feuchter Wind. Wir landen. Menschen, Träger, englische Laute. Päß, Permitkontrolle, Arzt. Zug nach London. Ich teile das Coupé mit dem Rest meiner Transportgenossinnen. London – Niemand erwartet mich am Bahnhof und so bin ich gezwungen,

mit 2 anderen nicht Erwarteten meines Transports in ein Heim (Curch Army) schlafen zu gehen. Ich schlepppe meine Koffer durch die Straßen Londons, das Übernachten im Heim kostet 1 Schilling 6 Pence, ich werde in meine Zelle geführt. Ich bin, trotzdem mir nicht ganz gut ist, hungrig, esse einen Apfel. Die erste Nach im fremden Land. Mutterseelenallein in einer kalten Zelle. Was wird der morgige Tag bringen? Bin ich wirklich in London? Ist das mein sehnstüchtig erwartetes Traumland? Gute Nacht Mama, Gute Nacht Papa. (...)

Zur Schreiberin und ihrem Tagebuch (NL 36)

Die Eltern von Franziska Huppert (später Frances Nunnally, geb. 1923) betreiben eine Werkstatt für Lederschmuck in Wien. 1939 flüchtete sie 16-jährig nach London, wo sie durch eine Zeitungsannonce eine Stelle als Kindermädchen für sie gefunden hatte. Neben den Tagebuchaufzeichnungen aus Mai 1939 liegen noch 4 Notizhefte vor, in die Franziska Huppert zwischen Jänner und Dezember 1943 politische Ereignisse eingetragen hat, um sie für ihre Familie zu dokumentieren. Die Eltern und der Bruder von Frances Nunnally, von denen Korrespondenzen von September 1939 bis September 1940 archiviert sind, haben den Holocaust nicht überlebt.

Beispiel 18: Das Brieftagebuch (1919) von Johanna K.

G u b e n, den 22. Januar 1919.
B u b i - Du mein B u b i ! Zwei böse traurige Tage liegen hinter mir. (...) Ich weine beim Schreiben dieses Briefes. Mir ist das Herz zum Brechen schwer! Und nun noch von so vielen Seiten meiner Verwandtschaft die Hohnreden, die mir wie spitze Messer in die Seele dringen: „Ach, Du törichtes Mädel wartest nur auf Deinen Franzmann, aber laß Dir die Zeit nicht lang werden!“ (...) Ach, wie bist Du einfältig!“ u. s. w.
Mit solchen Schmähreden bombardiert man mich. Ich bin sehr unglücklich und doch noch nicht in der Lage, diesen Leuten von Deiner Liebe einen

Beweis zu erbringen. Ich muß alles über mich ergehen lassen, ohne mich zu verteidigen. Und gerade, weil sie mich so wehrlos sehen glauben sie in mir ihr Opfer zu sehen, aber ich lächle - lächle siegesbewußt, denn was sie alle nicht wissen, das trage ich geheim in der Brust. Nur wenn ich allein bin finde ich die augenblickliche Lage so schmerzlich! Ach wie sehne ich mich nach Dir - nach Deinen schützenden Armen. Ob Du wiederkommen wirst? Ich zweifle nicht daran, aber mir ist so, als könnte es nicht sein, daß ich soviel Glück, sowiel unendliche Liebe in meinem Leben finden soll. (...)

Zur Schreiberin und ihren Tagebüchern (NL 10)

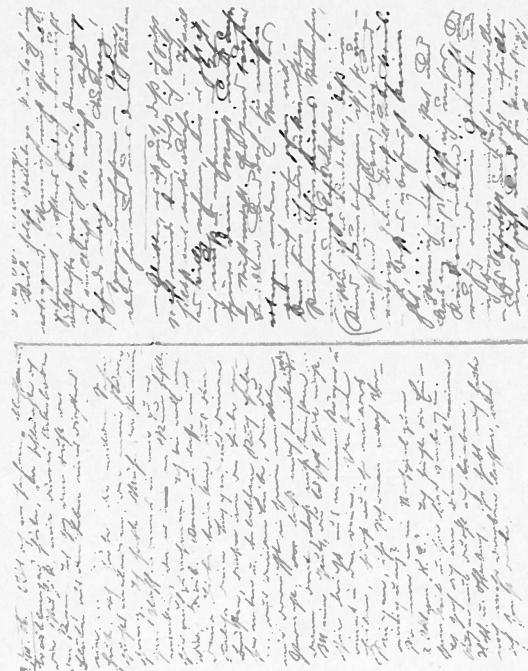
Johanna K. (geb. 1892, Todesdaten unbekannt) war gelernte Schneiderin und lebte in Guben in Norddeutschland. Von ihr sind zwei Tagebücher aus dem Zeitraum von Juli 1908 bis Juni 1912 sowie von Jänner bis April 1919 archiviert. Die Bücher wurden auf einem Dachboden gefunden, weshalb keine weiteren Informationen zur Schreiberin vorliegen.

Beispiel 19: Das Brieftagebuch (1905 bis 1908) von Mathilde Hübner (erster Eintrag)

5. XII. 05. Dienstag.

Ich beginne, ich halte es so, wie ich es bisher in meinen Tagebüchern gehalten habe; sie sollten mir eine Hilfe sein, indem ich es mir zur Bedingung mache, immer vor mir selber ehrlich zu sein. Ich habe aber kein „ich selber“ mehr; ich bin „mit Dir“. - Ich bat Dich um etwas. Du wirst meine Bitte erfüllen können! Laß uns den Sinnenrausch vergessen, den wir durchleben. Ich bin so stolz, mein Begehrten muß es - sein können. (...) Es geht nicht, gib Dich zufrieden. - Du bist heiß, Du zitterst, ich fühle es, wenn ich Deine Finger berühre. Du! Jedes Begehrten ruft in mir erhöhtes Begehren hervor, es ist oft ein Jauchzen in uns, wenn wir uns gegenüberstehen, ein Siegeslied der Liebe. - Unsere Augen strahlen, sie blenden einander, es wird dunkel um mich - die Schranken, ich hatte sie vergessen Wir müssen warten, sagtest

Du. - Es gibt kein herberes Wort. (...) ... wir küssen uns und verstehen unre - re Küsse - sie müssen so sein, wir könnten uns nicht anders küssen. ... - Schlafe, mein König, sei ruhig Geliebter, wir sind beieinander und wir zer - trümmern die Schranken. - Ich liebe Dich, ich liebe Dich unsäglich!



„Wir-Tagebuch“ von Mathilde Hübner, März 1906

Zur Schreiberin und ihren Tagebüchern (NL 1)

Mathilde Hübner (später verheiratete Hanzel, 1884-1970) war Lehrerin in Wien und in der ersten bürgerlichen Frauenbewegung aktiv. Ihr Tagebuchbestand umfasst neben vier Mädchentagebüchern aus dem Zeitraum von Jänner 1899 bis Juni 1910 weitere drei Bände mit tagebuchähnlichen Aufzeichnungen von September 1917 bis Dezember 1954 sowie das mit „Wir“ überschriebene Brieftagebuch, das sie zwischen Dezember 1905 und Juli 1908 gemeinsam mit ihrem Verlobten geführt hat. Die Tagebücher sind Teil des außerst umfangreichen Familiennachlasses von Mathilde Hanzel-Hübner und ihren beiden Töchtern Ruthilt Lemche und Dietgart Pangratz.

Die Sammlung Frauennachlässe

Die Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte an der Universität Wien archiviert schriftliche Dokumente wie Tagebücher, Briefe, Haushaltsbücher, Poesiealben, Ausweise oder auch Fotografien von Frauen, ihren Bekannten und Verwandten. Die einzelnen Bestände sind teilweise sehr umfangreich, manche beinhalten wiederum nur ein einziges Schriftstück. Der räumliche Schwerpunkt liegt auf dem Gebiet des heutigen Österreich. Zahlreiche Dokumente wurden aber auch in den Kronländern der ehemaligen Habsburgermonarchie verfasst, einige Nachlässe umspannen sogar mehrere Kontinente. Das früheste archivierte Dokument ist mit dem Jahr 1738 datiert, das jüngste mit 2002, der Großteil der Dokumente wurde zwischen den 1890er- und 1960er-Jahren verfasst.

Indem ihre schriftlichen Hinterlassenschaften einer wissenschaftlichen Benutzung zugänglich gemacht werden, wird den Schreiberinnen eine eigene Geschichtlichkeit zugestanden. Mit der Schwerpunktesetzung, Selbstzeugnisse vor allem von unbekannten Frauen zu sammeln, ist die Sammlung Frauennachlässe zumindest im deutschsprachigen Raum einzigartig. In diesem Sinne versteht sich das Archiv als eine Art „gegenläufiger Gedächtnisspeicher“.

Kontakt

Sammlung Frauennachlässe
Institut für Geschichte der Universität Wien
Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien
Telefon: (0043) (0)1 / 4277 408 12
Email: frauennachlaesse.geschichte@univie.ac.at
Website: <http://www.univie.ac.at/geschichte/sfn>